

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 171 (2005)

Heft: 7-8

Artikel: Kulturgüter in Afghanistan

Autor: Stahel, Albert A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-69876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kulturgüter in Afghanistan

■ Albert A. Stahel

Bereits 1919 wurde in Kabul im Bagh-i-Bala-Palast das erste Museum Afghanistans eröffnet. Dieses Museum enthielt verschiedene Manuskripte, Miniaturen, Waffen und andere Kunstobjekte, die der Königsfamilie gehören. Einige Jahre später wurde die Sammlung in den Königs-palast verlegt, und 1931 wurde das Museum im heutigen Gebäude eingerichtet, das früher der Stadtverwaltung diente und sich in der Nähe des Darulaman-Palastes befindet. Dieser beherbergte bis zum Bürgerkrieg (1992–94) das Verteidigungsministerium. Die Sammlung wurde ab 1922 durch die Ausgrabungen der «Délégation Archéologique Française en Afghanistan» (DAFA) angereichert. Später kamen die Funde weiterer archäologischer Teams dazu, bis schlussendlich die Sammlung Fundstücke aller Zeitperioden Afghanistans umfasste – von der prähistorischen, klassischen, buddhistischen, hinduistischen bis zur islamischen Pe-



Oben links: Holzpfad aus Nuristan im National Museum von Kabul 1990.

Oben rechts: Holzpfad aus Nuristan (restauriert) im National Museum von Kabul 2005.

Unten: Buddha Mandala (Stuckatur) im National Museum von Kabul 1990 (aus dem 8. Jh. n. Chr. im Höhlentempel von Kakrak [Bamyan] gefunden, heute verschwunden).



riode. Das Museum überstand unbeschadet die Zeit der kommunistischen Herrschaft. Allerdings befürchtet die Museumsleitung 1989 die Machtübernahme durch die Mujaheddin und bereitete den Abtransport der wertvollen Kunstgegenstände vor. Leider erklärte sich kein westlicher Staat zur Übernahme der Sammlung bereit. Mit der Regierung von Najibullah wollte keine westliche Regierung Beziehungen aufnehmen.

Eine erste Plünderung und ein damit einhergehender Verkauf von Kulturgegenständen dürfte nach dem Sturz von Najibullah stattgefunden haben. Teilweise wurde das Museum auch durch den Bürgerkrieg um Kabul beschädigt. Die Taliban rührten zunächst das Museum nicht an. Erst in den Jahren 2000 und 2001 setzte die Zerstörung wertvoller Kunstgegenstände durch Zeloten der Taliban ein. Gleichzeitig verschwanden wichtige



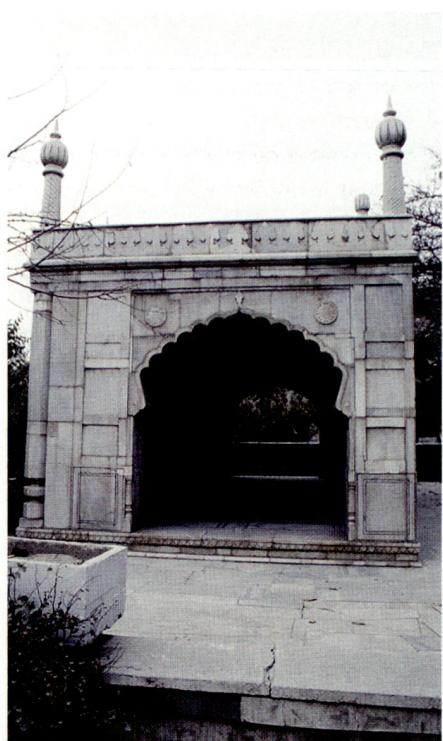
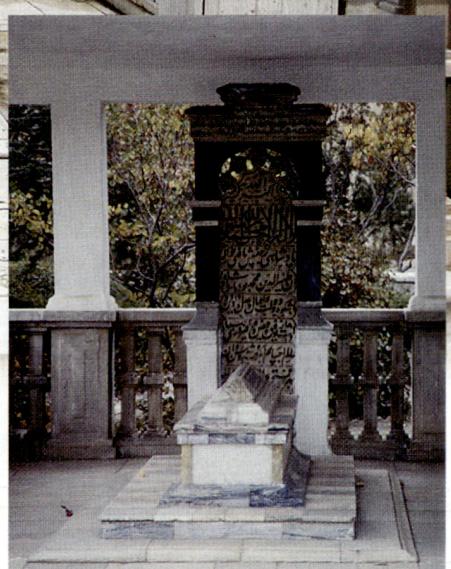
Stücke der Sammlung auf dem Schwarzmarkt. Dazu gehören die erotischen Malereien auf Elfenbein, die in Bagram ausgegraben worden sind. Diese sind Darstellungen aus dem indischen Kamasutra und sind in Indien – es dürften früher Millionen existiert haben – infolge der klimatischen Verhältnisse verschwunden. In den Malereien sind Frauen bei ihrer Toilette abgebildet. Sie entstammen einer Epoche, die vom dritten Jahrhundert v. Chr. bis zum fünften Jahrhundert n. Chr. dauerte. Man wird diese Kostbarkeiten wohl nie mehr finden. Die Gründe für die plötzlich einsetzende Zerstörung durch die Taliban sind bis heute nicht aufgeklärt worden.

Andere Gegenstände, wie die Statue des Kushankaisers Kanishka (78–102 Jh. n. Chr.) aus dem 2. Jahrhundert oder Fresken und Buddhafiguren aus dem Gandhara-Kulturbereich werden heute mühsam wieder zusammengesetzt. Wenige Kunst-



*Unten links: Denkmal im
Bagh-e Babur 1990.*

*Unten rechts: Denkmal
im Bagh-e Babur
(restauriert) 2005.*



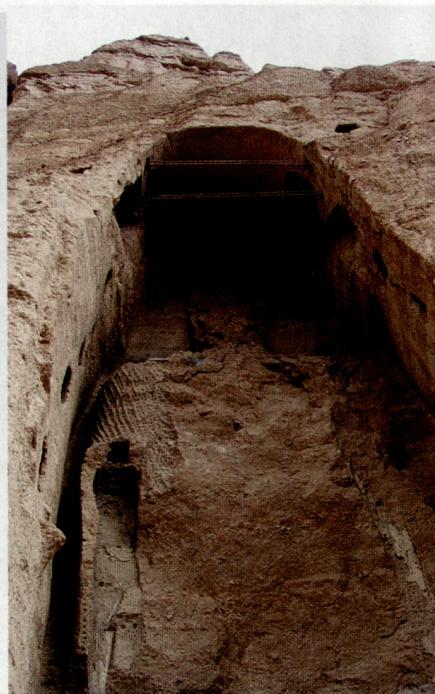
Wie zwei Särge in der Wand

Ehrlich gesagt: von Bamyan habe ich zum ersten Male gehört, als die Taliban im März 2001 die beiden grossen Buddhasstatuen sprengten. CNN hatte damals dafür gesorgt, dass wir die Bilder von der Sprengung täglich mehrmals, zuerst live, dann als Aufzeichnung oder im Zeitlupentempo mit ansehen mussten. Dem Gedanken: «das ist doch nicht möglich», der mir zuerst durch den Kopf schoss, folgte schnell der zweite, die Überzeugung, dass der Zerstörungskraft vom religiösem Fanatismus scheinbar keine Grenzen gesetzt sind. Zwar bekommen wir solche Fernsehbilder dank weltweiter Vernetzung heute regelmässig quasi «franko Haus» geliefert – aber ich habe immer noch Mühe, mich an sie zu gewöhnen: sie hinterlassen bei mir jedes Mal ein Gefühl von Ohnmacht und Hilflosigkeit. Das gleiche Gefühl überkam mich, als ich anfangs Mai in Bamyan plötzlich vor diesen leeren Höhlen stand, die für mich – ohne die beiden Buddhasstatuen – wie zwei überdimensionale Särge in der Sandsteinwand aussahen. Särge als Symbol – für die Zerstörung eines Weltkulturerbes und die mutwillige Zerstörung von kultureller und religiöser Toleranz. So etwas darf uns nie wieder passieren, sagten mir Gesprächspartner an der Universität in Bamyan, als ich sie auf die Zerstörung der Buddhasstatuen ansprach – und ein kleiner buckliger Mann meinte, das «Nie wieder» beziehe sich nicht nur auf die Buddha-Statuen, sondern auf die ganze jüngste Geschichte Afghanistans. Dann nahm er mich am Arm, führte mich hinters Gebäude der Universität, zeigte auf die Felswand mit den beiden gähnenden Löchern, wollte etwas sagen, doch seine Stimme versagte den Dienst. Doch Worte waren nicht nötig: ich wusste, was er mir sagen wollte.

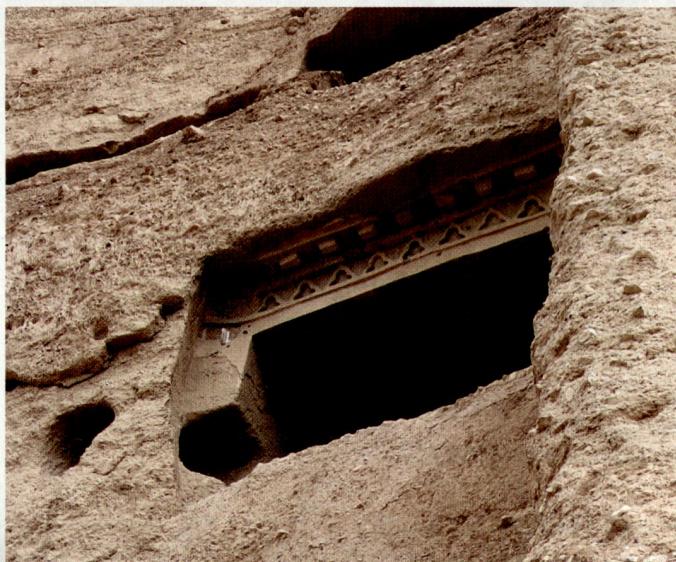
Dr. Robert Stähli, Redaktionsleiter Ausland,
Schweizer Radio DRS



Oben links: Höhle eines mutmasslichen Bodhisattva (Anwärter einer künftigen Buddhatschaft) in Bamyan.

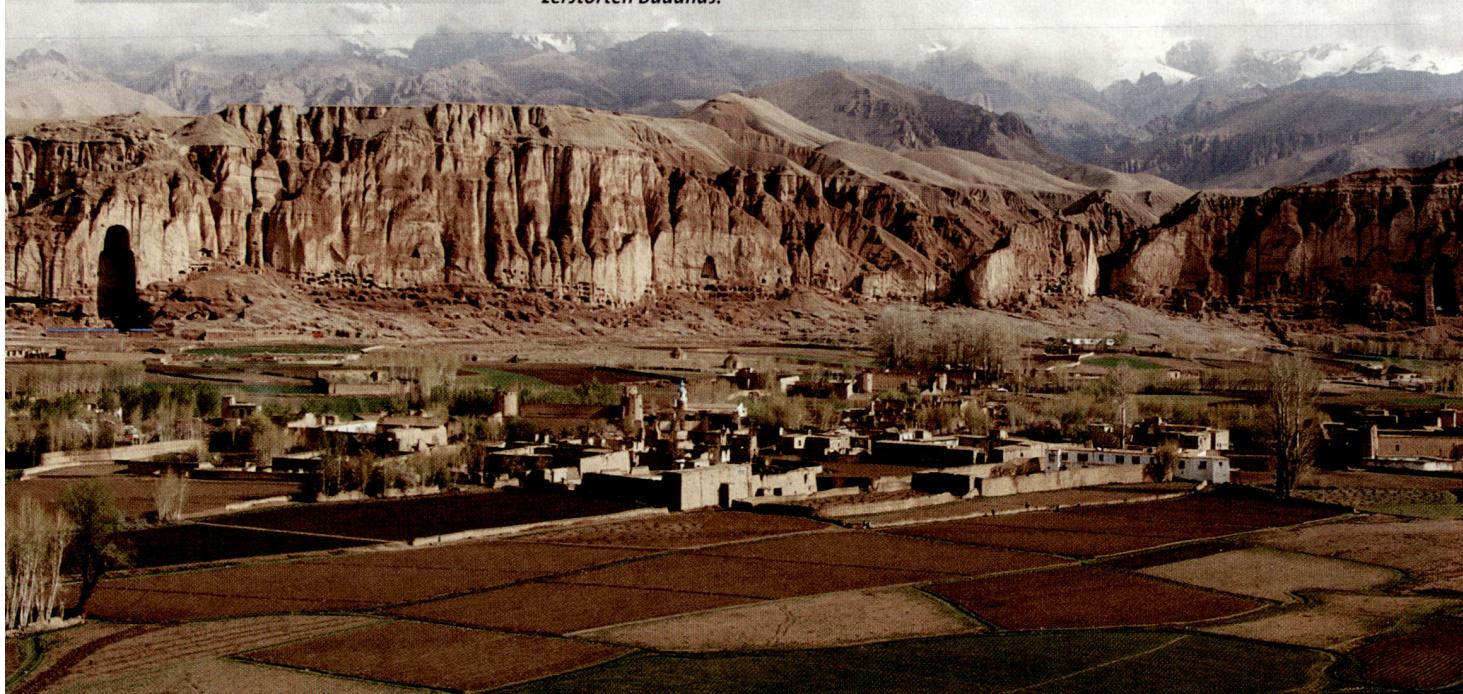


Oben rechts: Kleiner zerstörter Buddha.



Mitte: Klosterische mit Fresken.

Unten: Die Wand mit den zerstörten Buddhas.





werke, wie die Holzfiguren der Nuristani, haben die Zerstörungswut unbeschadet überstanden. Nach wie vor beurteilt die Direktion des Museums die politische Lage in Kabul für die Sicherheit der Kunstwerke als ungewiss.

Eine andere Kunststätte Kabuls, die im Bürgerkrieg teilweise zerstört worden ist, ist der Garten des ersten Mogulherrschers Indiens, Zahiru'd-Din Muhammad Babur (1484–1530), der Bagh-e Babur. Dieser auf einer Anhöhe Kabuls gelegene Garten mit dem Grab von Babur wird durch die Aga Khan-Stiftung, die ihren Sitz in Genf hat, glanzvoll restauriert. Gleichzeitig warten das Grabmal von Nadir Shah (1929–33) und damit das Mausoleum der Gräber der königlichen Familie auf die Wiederinstandstellung. Dies trifft auch für den Darulaman-Palast zu.

Ein anderes Kulturgut von Weltruf waren die beiden riesigen Buddhasstatuen des Klosters von Bamyan. Der riesige Buddha, 53 Meter hoch, aus dem 5. oder 6. Jahrhundert, und der kleinere Buddha mit 36 Meter Höhe dürften auf Grund der Sprengung vom März 2001 unwiedergebringlich zerstört sein. Auch andere

Buddhafiguren, die den Arabersturm überstanden, dürften in der Talibanzeit vernichtet worden sein. Das Zentrum des Buddhismus an der Seidenstrasse, das bis 800 erstrahlte, dürfte der Vergangenheit angehören. Geblieben sind in Afghanistan die Zeugnisse aus der islamischen Zeit. Dazu gehört das Grab des Herrschers über Afghanistan, Punjab und den Nord-

Darulaman-Palast 2005.

Links unten:
Ein Buddha im National Museum von Kabul 1990 (heute verschwunden).

Rechts unten:
Ein Buddha im National Museum von Kabul 2005 (in Reparatur).



Festung von Ghazni.



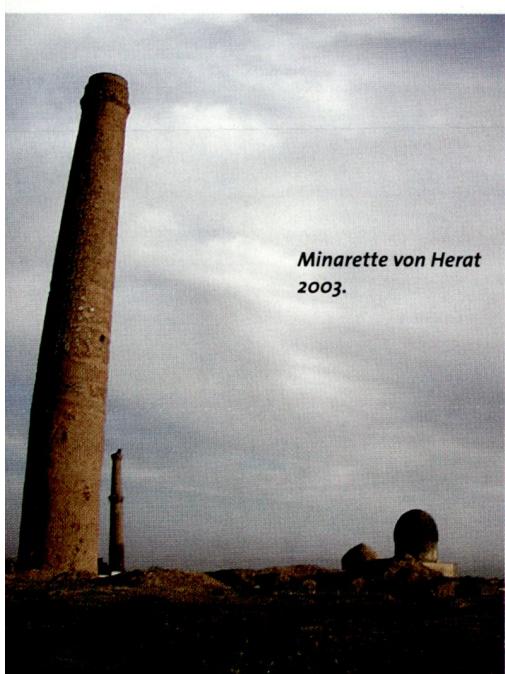
westen Indiens, Mahmud von Ghazni (997–1027), der türkischer Herkunft war. In Kala Bist liegen immer noch die Ruinen seines Palastes und seiner Stadt. Seine Dynastie, jene der Ghaznawiden (962–1186), wurde durch Ghiyas-ud-din aus Ghor 1173 vernichtet. Obwohl als Afghane bezeichnet, war auch er türkischer Herkunft. In Indien besiegte er verschiedene Hindu-Armeen. Mit seinem Sieg begründete er die Dynastie der Ghoriden (1149–1222), deren schönste Denkmäler die Minarette von Herat sein dürften. Einer der Generäle der Ghoriden, Qutb-ud-din Aibak, begründete das islamische Sultanat von Delhi und bereitete dadurch die Islamisierung Indiens und die Entstehung des späteren Mogulreichs von Babur vor.

Afghanistan weist als Brücke zwischen Persien und Indien, zwischen Zentralasien und Indien und zwischen Europa und Asien weitere Kulturgüter auf, die an dieser Stelle nicht besprochen werden können. Sie unterstreichen aber zudem die kulturelle Bedeutung Afghanistans. ■



Mitte links: Der Unterleib des Kaisers Kanishka (Herrcher der Kushan 78–102 n. Chr.) im National Museum von Kabul vor der Zerstörung 1990.

Minarett von Herat 2003.



Mitte rechts:
Der restaurierte Unterleib des Kaisers Kanishka im National Museum von Kabul 2005.



Grabdenkmal von König Nadir Shah.